

Kreiszeitung 05.07.2014

Neues Wohnen am Start

Gestern offizieller Baubeginn für 55 „StadtWerk“-Wohnungen

HERRENBERG (red). Bis vor einem Monat hat das früher von der Stadt Herrenberg an der Horber Straße betriebene Gaskraftwerk seine unschönen Spuren hinterlassen. Im Juni wurden die letzten Reste von Teeröl, das als Abfallprodukt in Gruben aufbewahrt wurde, entsorgt. Jetzt ist von dieser Ära nur noch ein Name übrig: „StadtWerk“. Unter diesem Signum hat der Stuttgarter Architekt Rainfried Rudolf Bauwillige in einer Baugemeinschaft zusammengeschweißt. Gestern Nachmittag war nun der offizielle Baustart des 16-Millionen-Euro-Projekts.

Das alternative Wohnprojekt in Passivhaus-Bauweise mitten in der Stadt sieht auf 0,7 Hektar Fläche 55 Wohneinheiten von zweieinhalb bis fünfeinhalb Zimmern in Passivhaustechnik vor. Die geplante Fertigstellung ist ambitioniert: Ende 2015 sollen die ersten Bewohner einziehen, hofft der Stuttgarter Architekt, die Gesamtfertigstellung ist für Februar 2016 vorgesehen. 70 Prozent der Wohnungen seien verkauft.

„Auf diesen Tag haben wir unsere Kräfte in den letzten fünf Jahren fokussiert, viele menschliche Höhepunkte erlebt aber auch Tiefen mit gemeinsamen Anstrengungen überwunden“, sagt gestern beim Baustart Siegfried Egeler, einer der Bauherrinnen und Bauherren. „Mit einem besonderen Wohnobjekt gelingt hier ein weiterer Meilenstein bei der Innenentwicklung Herrenbergs mit der Schließung einer Baulücke in der Kernstadt“, ist OB Thomas Sprißler überzeugt. Die Stadt als ehemalige Eigen-



Das Stadtwerk-Quartier im Modell: Das Projekt mit zwei dreistöckigen Mehrfamilienhäusern in Atrium-Bauweise hat viel Gemeinschaftsflächen

tümerin des Areals schultert die rund zwei Millionen Euro teure Altlastensanierung. Ein Zuschussantrag beim Land läuft.

Architekt Rudolf hatte bereits die Federführung bei dem 2010 fertiggestellten Wohnhaus Weitblick in Herrenberg. Für ihn ist bemerkenswert, dass „Herrenberg das zweite Passivhaus im Geschosswohnungsbau mit der neuen Bau- und Wohnform des Atriumhauses erhält“. Der Gemeinschaftsflächenanteil von acht Prozent, der hohe Wohnkomfort mit vielen witterungsunabhängigen Flächen sieht er als Basis des Erfolgs. „In welchem Wohnhaus können wir heute schon hunderte von Metern flanieren, spielen, uns begegnen, ins Gespräch kommen und uns dadurch immer besser verstehen, ohne dass die Privatheit dadurch zu kurz kommt?“, so Rudolf.